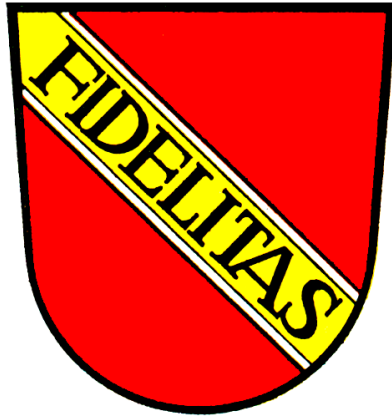


Wappenheft Karlsruhe



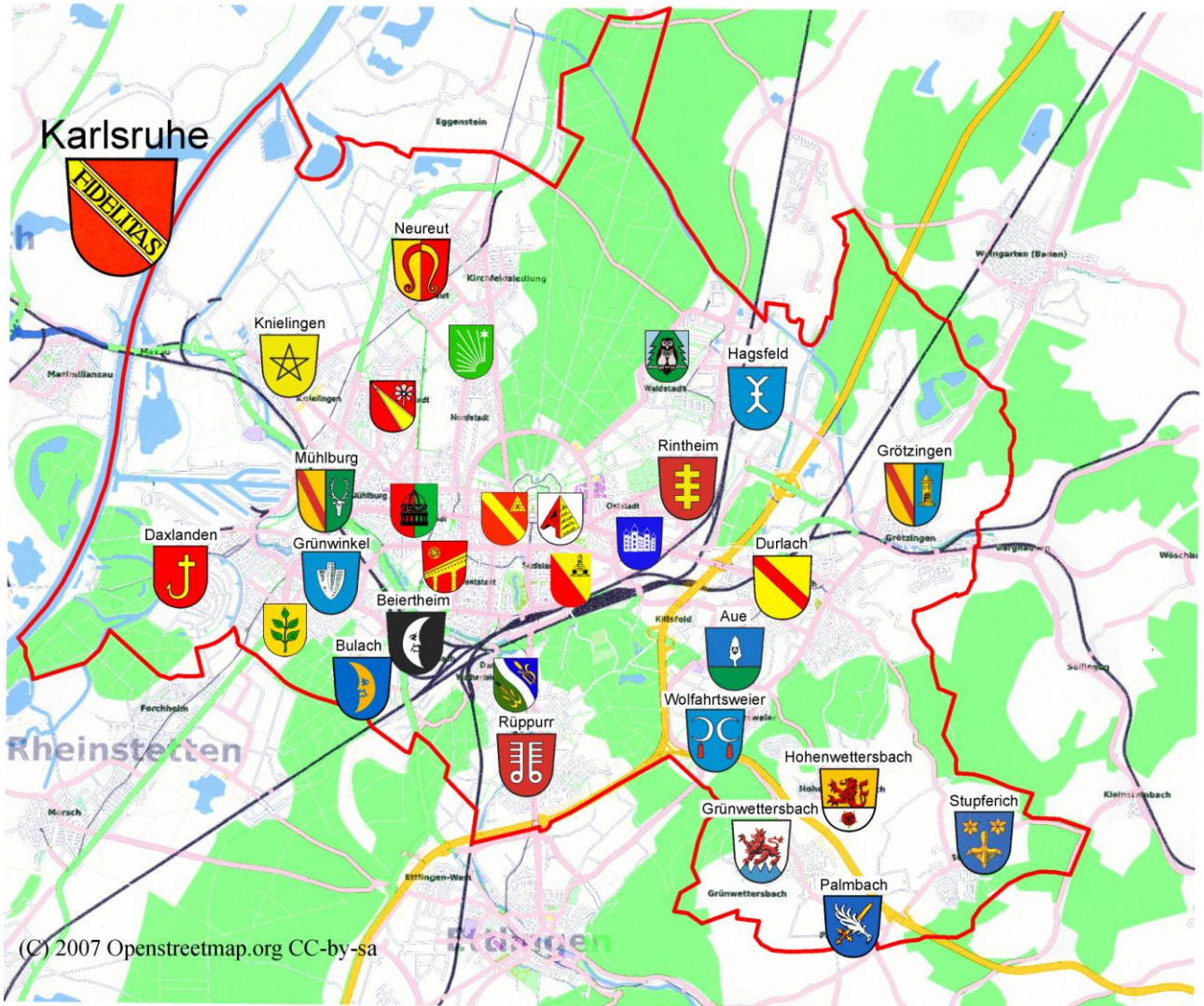
Wappen

+

Siegel



Bearbeitung:
Gerhard Graf
Hagebuttenweg 17
76149 Karlsruhe
0721-751945



Inhaltsverzeichnis:

Ort	Seite
Karlsruhe	6
Aue	10
Beiertheim	10
Bulach	11
Daxlanden	12
Durlach	12
Mühlburg	14
Grünwinkel	16
Hagsfeld	16
Hohenwettersbach	17
Knielingen	18
Mühlburg	19
Neureut	19
Rintheim	21
Rüppurr	22
Stupferich	23
Wettersbach	24
Grünwettersbach	24
Palmbach	25
Wolfartsweierer	25

Heraldische Grundbegriffe

Gerhard Graf, Karlsruhe

Wappen

Als heraldisch richtig anzusprechen ist, ein Wappen erst dann, wenn es in einem Schild geführt wird. Das Wort „Wappen“ wurde im Mittelalter aus dem Niederländischen ins Deutsche entlehnt und ist stammverwandt mit „Waffe“. Hier wird deutlich, dass das „Wappen“ seinen Ursprung in der Bewaffnung, genauer gesagt, in der Welt des mittelalterlichen Rittertums hat. Für den in seiner Rüstung steckenden Ritter war es unabdingbar, sich bereits von weitem durch ein unverwechselbares Unterscheidungsmerkmal als Freund oder Feind zu erkennen zu geben. Hierbei bot sich das Schild als geeignetste Fläche an, ein solches Zeichen anzubringen.

Die Bildmotive, z.B. Blickrichtung des Adlers, und die farbliche Reihenfolge auf dem Schild werden grundsätzlich vom Schildhalter aus betrachtet bzw. erklärt – dies ist eine heraldische Grundregel.



Für den Wappenträger ist die Farbe Silber vorne

Die Wappenmotive sind vom Wappenträger abgewandt und werden dem Gegenüber entgegen gehalten. Daher ist aus der Sicht des Wappenträgers „vorne“ Silber (Weiß) – „hinten“ Blau.

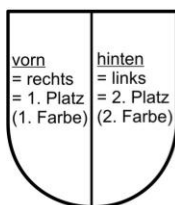
Ursprünglich hatte nur der Adel ein Wappen. Später legten sich auch Bürgerfamilien ein Wappen zu; Amtspersonen, Gesellschaften, Zünfte und Gemeinden, aber auch Handwerker und Bauern folgten diesem Brauch. Sie verwendeten Wappen als deutliches, unverwechselbares Kennzeichen. Auf Grund ihres militärischen Ursprungs sind Wappen möglichst einfach gehalten und weit erkennbar mit wenigen kontrastierenden Farben gestaltet. Wappen sind wegen ihrer klaren Aussagekraft die Vorläufer unserer modernen Logos.

Die „natürliche Farbe“ ist im 19. Jahrhundert oft für Wappenblasonierungen (= Wappenbeschreibungen) gebraucht worden. Sie ist jedoch unheraldisch und führt zu Unsicherheit und Fehlern. Ist z. B. "eisenfarben" als blau, schwarz oder silbern anzusehen? In der Heraldik sind dazu für jede Figur alle heraldischen „Tinkturen“ (Farben) möglich: blaue Mauern, grüne Löwen, goldene Rosen usw. Nur für menschliche Gesichter kann (außer farblos) auch ein rosa Fleischton verwendet werden.

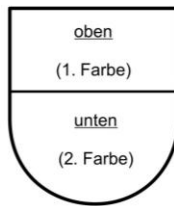
Heraldische Beschreibung (Blasonieren)

gespalten: *Beispiel Grötzingen*

geteilt: *Beispiel Wettersbach*



Farbanordnung im obigen Beispiel:
Gold - Blau



Farbanordnung im obigen Beispiel:
Blau - Gold



Wenn in der Wappenbeschreibung nichts anderes angegeben ist, gilt die heraldische Regel: Eine Figur ist rechtsgewendet (der Betrachter sieht ihn nach links schauen – siehe obigen Adler), ein Stern ist sechsstrahlig – siehe oben.



Wappen unterliegen strengen heraldischen Gesetzen: möglichst wenige Farben, am besten nur zwei - höchstens drei! Als Tinkturen kommen nur Rot, Blau, Schwarz und Grün, dazu die „Metalle“ Gold und Silber, dies sind aber nur heraldische Bezeichnungen für Gelb und Weiß. Dazu die Regel, dass nie Farbe auf Farbe oder Metall auf Metall stehen soll. Alle Figuren sind klar zu gestalten und so in der Fläche auszubreiten, dass sie das Schildfeld möglichst ausfüllen. Auch reine, geometrische Schildteilungen sind möglich - die so genannten Heroldsbilder. Sie ermöglichen die schönsten Wappen. Im südbadischen (ehemals fürstenbergischen) Raum tritt häufig das heraldische Pelzwerk auf. Das gesamte Schild oder einzelne Partien des Wappenschildes konnten mit Fellen überzogen sein. Dabei gab es hauptsächlich zwei Pelzarten: einmal das Hermelin, das Fell des weißen Hermelins mit den schwarzen Schwänzchen - es wird oft stark stilisiert dargestellt; und zum zweiten das Feh, das Fell des grauen Eichhörnchens, abwechselnd die graue Rückenseite mit der hellen Bauchseite zusammengenäht. Dieses Feh wurde in der Heraldik so weit verändert, dass das Ergebnis kaum noch wieder zu erkennen ist. Einmal wird die natürliche Farbe durch die heraldischen Tinkturen Blau und Silber ersetzt, dann ist durch eine streng eckige Zeichnung ein sog. Eisenhutfeh entstanden, ein andermal durch eine abgerundete Zeichnung erhielt man das sog. Wolkenfeh. Sodann ist in der heraldischen Spätzeit des 16. Jahrhunderts durch die heraldische Darstellung von Wolken, nämlich eine gekräuselte Linienform, noch eine weitere Variante des Wolkenfehs entstanden. Eine mehr natürliche Darstellung dieses Fells wird in der Kunstsprache als Kürsch bezeichnet.



Pföhren



Riedböhringen

Siegel, Stempel

Siegel wurden schon im Altertum verwendet. Es sind Persönlichkeitszeichen, die zu Verschlusszwecken und zur Beglaubigung von persönlichen Handlungen möglichst einmalig und fälschungssicher sein mussten. Im Mittelalter entwickelte sich das Siegelwesen zu einem unentbehrlichen Instrument. Eine Urkunde ohne Siegel war ohne Beweiskraft. An den Urkunden wurden oft in großer Anzahl Siegel der Aussteller und der Zeugen angehängt. Die mittelalterlichen Stempelschneider schufen in den Siegeln wahre Kunstwerke. Neben der Umschrift sind im Siegelfeld Abbildungen des posierenden Fürsten oder ein gerüsteter Ritter auf springendem Pferd (Reitersiegel) zu erkennen. Bei Kirchenfürsten und Klöstern waren meist Heiligenfiguren, oft in aufwändiger Architekturumrahmung abgebildet. Städtiesel enthielten meist eine Stadtsilhouette, zumindest die Stadtmauer und Türme.

Siegel sind keine Wappen! Mit zunehmender Freude am Besitz eines eigenen Wappens – das gilt für die staatlichen wie für die privaten Eigentümer gleichermaßen – wurden die Wappen auch in das Siegel aufgenommen. Dies geschah zunächst beim reitenden Ritter, der den Schild mit dem Wappenbild dem Betrachter entgegen hielt. Gleichfalls wurde auch nur noch der Schild mit Helm dargestellt, ja manchmal erscheint nur noch das Wappenbild frei im Siegelfeld ohne Schild. Viele Wappen kennt man heute nur noch von alten Siegeln. Da die Farben auf den Siegeln fehlen (die Farbangabe durch Schraffuren wurde erst Anfang des 18. Jahrhunderts allgemein üblich) ist heute oft nicht mehr festzustellen, wie diese Wappen ausgesehen haben, im Siegel sind ja nur die Konturen zu erkennen.

Um die Farbgebung in einem Wappen z.B. auf Stempel, Stein- oder Holzplatten wiederzugeben, wurde jeder Farbe eine Schraffur zugeordnet:



Gold

Silber

Rot

Blau

Grün

Schwarz

Purpur



Siegel der badischen Markgrafen des
13. Jahrhunderts

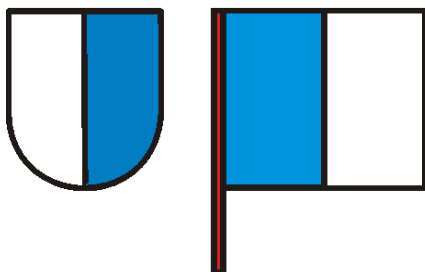


Papiersiegel des großherzoglichen Oberhofgerichts

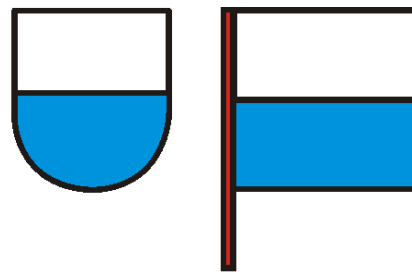
Flaggen, Stadtfarben

Die Stadtfarben leiten sich aus der Farbanordnung des Wappens ab. Auf den Fahnen werden diese Farben grundsätzlich vom Fahnenmast bzw. einer Halterung aus angeordnet:

Farbanordnung eines gespaltenen
Wappens auf einer Fahne



Farbanordnung eines geteilten
Wappens

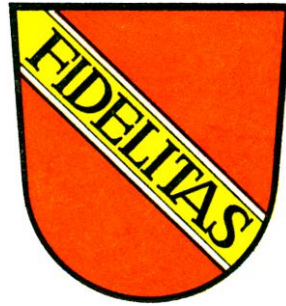


Die Verleihung von Wappen und Flaggen für Gemeinden ist ein staatlicher Hoheitsakt.

Bei der Wahl der auf der Flagge anzuordnenden Farben gilt der Wappengrundsatz: „Bild geht vor Feld“, d.h. die Farbe des Bären geht vor die Farbe der dahinter befindlichen Feldfarbe.

Die Änderung eines Wappens und einer Flagge bedingt eine Neuverleihung.

Karlsruhe



In Rot ein beiderseits silbern (weiß) eingefasster goldener (gelber) Schrägbalken, auf dem das Wort FIDELITAS in schwarzen lateinischen Großbuchstaben steht.

Die Stadt Karlsruhe wurde am 17. Juni 1715 mit der Grundsteinlegung des Schlosses gegründet.

Drei Jahre nach der Stadtgründung legte der Obervogt *Johann v. Günzer* dem Markgrafen am 21. März 1718 einen Wappenentwurf für „*dero Residenz Statt Carlsruh*“ mit der Bitte vor, diese „auch mit einem Wappen zu begnadigen“. Dem entsprach der Markgraf bereits drei Tage später, änderte allerdings die vorgeschlagene Farbgestaltung mit dem eigenhändigen Vermerk so ab, dass „*das Feld Roth und der Balken orangegelb mit den schwarzen Buchstaben*“ zu versehen sei. Von diesem ersten Entwurf war bald allerdings nur noch die Inschrift FIDELITAS (lat. Treue) in der vorgesehenen Form vorhanden, die zusammen mit den Farben an den anlässlich der Stadtgründung gestifteten Hausorden der Treue erinnern sollte.

Ohne dass sich der genaue Grund noch feststellen lässt, enthält schon das erste nachweisbare Stadtwappen vom 17. August 1733, das von dem „Hoffpitschirstecher“ *Matheus Christoph Sorberger* gestochen worden war, einen Schrägrechtsbalken mit Inschrift statt des vorgesehenen Schräglinksbalkens.

Als älteste Urkunde auf welchem das Siegel der Stadt Karlsruhe aufgedrückt ist befindet sich im Generallandesarchiv Karlsruhe auf einem Kaufbrief vom 17. September 1751. Auf diesem Siegel befindet sich in goldenem Schild ein roter Schrägbalken sowie das Wort „FIDELITAS“ in silbernen Buchstaben.



Die Bordierung des Schrägbalkens wurde 1887 hinzugefügt. Die im Jahr 1885 gebildete städtische Archivkommission beantragte im Jahr 1895 die Farbgestaltung des Karlsruher Wappens entsprechend dem markgräflichen Entwurf zu korrigieren. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Buchstaben silbern, das Schild in Gold und der Schrägbalken in Rot.

Am 21. März 1985 beschloss der Karlsruher Stadtrat die Richtigstellung des Stadtwappens und die Abänderungen auf den Siegeln.

Das Wappen, wie es sich auf Grund der eigenhändigen Anordnung des Markgrafen Carl Wilhelm aus dem Jahre 1718 darstellt, zeigt die nachfolgende Darstellung.



Einleuchtigste
 Gnade
 Ich habe den
 Vorschlag
 des Obervogtes
 Johann v. Günzer
 vom 17. März
 1718.

Ich habe allhier
 nach dem
 Inhalt des
 obigen
 Schreibens
 den
 Vorschlag
 des
 Obervogtes
 Johann v. Günzer
 vom 17. März
 1718.



Ich habe
 den
 Vorschlag
 des
 Obervogtes
 Johann v. Günzer
 vom 17. März
 1718.

Unterschrift:
 Johann v. Günzer

Der Wappenvorschlag des Obervogtes Johann v. Günzer 1718 mit Entscheid des Markgrafen



A



B



C



D



E



F



G



H



I



J



K



L



M

Karlsruher Stadtsiegel 1718 - 1953

- A. Kleines Stadtsiegel. Verwendungszeit 1718 - 1807; nachweisbar 1731 und 1807 als Verschlussiegel.
Umschrift: + KLEINES SIG. DER STATT CARLSRVH.
Siegelbild wie B, doch ohne Inschrift „Fidelitas“. Oval (20 : 23 mm); bisher unbekannt.
- B. Großes Stadtsiegel. Verwendungszeit 1733 - 1817; nachweisbar 1746 bis 1817 als Oblaten- und Verschlussiegel. Umschrift: + SIGILLVM DER STATT. CARLSRVH. Rund (32 mm).
- C. Siegel der Ratschreiberei. Nachweisbar 1811 - 1850 als Verschlussiegel.
Umschrift: RATHS SCHREIBEREI + CARLSRUHE.
Siegelbild: Wappen mit einfachem Querbalken und der Inschrift Fidelitas und Krone. Zunächst ohne Farbenangabe, in späterer Zeit mit den badischen Farben versehen. Oval (23 : 27 mm); bisher unbekannt.
- D. Siegel der Sparkasse. Verwendungszeit 1816 - 1895 als kleines und großes Siegel.
Umschrift: ERSPARNIS C[asse]: U[nd]: LEIHHAUSVERWALUNG IN CARLSRUHE.
Siegelbild wie C, doch mit den badischen Farben und den beiden Palmzweigen.
Kleines Siegel oval (23 : 25 mm); großes Siegel rund 35 mm.
- E. Stadtsiegel. Nachweisbar 1818 - 1832 als Verschlussiegel. Umschrift: + SIGILLUM . DER. STADT . CARLSRUHE. Oval (28 : 34 mm); Verwendungszeit bisher unbekannt.
- F. Stadtsiegel. Mit den Umschriften: GEMEINDERATH D. RES. STADT CARLSRUHE; BÜRGERMEISTERAMT D. RES. STADT CARLSRUHE; GEMEINDERATH CARLSRUHE; BÜRGERMEISTERAMT CARLSRUHE; STADTRATH DER RESID. STADT CARLSRUHE. Nachweisbar 1855 - 1895. Rund (31 mm). Das gleiche Siegelbild zeigt auch das Siegel der Städtischen Amortisationskasse Karlsruhe vom Jahr 1830.
- G. Stadtsiegel. Verwendungszeit 1895 - 1898.
Umschrift: DER STADTRAT DER HAUPT- U. RESIDENZSTADT KARLSRUHE. Rund (34 mm).
- H. Stadtsiegel. Verwendungszeit 1898 - 1920.
Umschrift: HAUPT. UND RESIDENZSTADT KARLSRUHE. Rund (37 mm).
- I. Stadtsiegel. Verwendungszeit um 1915. Umschrift: BÜRGERMEISTERAMT KARLSRUHE
- J. Stadtsiegel. Verwendungszeit 1920 - 1934. Umschrift: LANDESHAUPTSTADT KARLSRUHE. Einfacher Querbalken, ohne Farbenangabe. Rund (30 mm).
- K. Stadtsiegel. Verwendungszeit 1934 - 1945.
Umschrift: Landeshauptstadt Karlsruhe (Fraktur) bis 1935, dann: Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe (Fraktur und Antiqua). Farben: Rot-Gold-Rot; Querbalken gesäumt. Rund (36 mm).
- L. Stadtsiegel. Verwendungszeit 1946 - 1953. Umschrift: Stadtverwaltung Karlsruhe.
Feld in Rot; Querbalken ohne Farbenangabe, nicht gesäumt. Rund (30 mm).
- M. Stadtsiegel. Ab 1953. Umschrift: STADT KARLSRUHE. Farben: Rot-Gold-Rot. Rund (34 mm).



Siegel der Stadt Karlsruhe, gestochen 1733
(Nachzeichnung von Fr. Held)

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Karlsruhe. Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung. Auf Veranlassung des Stadtrats bearbeitet von Friedrich v. Weech. I. Band, Karlsruhe 1895 Seite 529 ff. - vgl. hierzu „Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe für das Jahr 1895. XI. Jahrgang“. Karlsruhe 1897 Seite 17/18.
Julius Kastner, Wappen u. Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 42 f

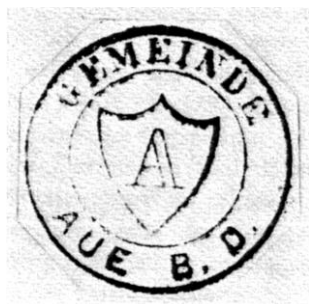
Aue



In Blau auf grünem Boden eine silberne Pappel, behaftet mit einem schwarzen Schild, darin der silberne Großbuchstabe A.

Ersterwähnung: 1110. Eingemeindung: 15. August 1921 nach Durlach, 01. April 1938 mit Durlach nach Karlsruhe.

Noch 1569 ließ Aue Urkunden mangels eigenen Siegels mit dem Siegel von Durlach versehen. Später hat sich der Gebrauch eines umkränzten A im Siegel eingebürgert. Obwohl in der Heraldik Buchstaben nach Möglichkeit vermieden werden, griff das Generallandesarchiv 1895 dieses im Interesse der Traditionswahrung auf, ergänzte das Wappen aber um die Pappel, die in der Gegend häufig vorkommt.



Siegel der Gemeinde Aue (Mitte 19. Jahrhundert)

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 45

Beiertheim



In Schwarz ein abnehmender silberner Halbmond.

Ersterwähnung: 1110. Eingemeindung: 01. Januar 1907.

Das Beiertheimer Dorfzeichen, ein rechtsgekehrter Mond, erscheint 1779 in einem „Flecken-Sigill“ neben einem Großbuchstaben B.

Möglicherweise geht der Halbmond auf eine alte Grenzbezeichnung zurück, da schon im frühen Mittelalter auf den Grenzsteinen horizontale Linien eingehauen wurden, die an den Enden gekrümmt waren. Für diese Deutung spricht auch die Grenzlage des Ortes zwischen den beiden Markgrafenschaften Baden-Durlach und Baden-Baden. 1895 wurde vom Generallandesarchiv die Farbe Schwarz vorgeschlagen, um den Mond vor einem dunklen Hintergrund erscheinen zu lassen.



Siegel der Gemeinde Beiertheim. Neben dem Buchstaben der Halbmond.
Abdruck auf dem Hardtvertrag 1828

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 45

Bulach



In Blau ein zunehmender goldener Halbmond.

Ersterwähnung: 1193. Eingemeindung: 01. April 1929.

Wie Beiertheim hat Bulach einen - allerdings zunehmenden - Halbmond im Wappen, der dieselbe Erklärung haben könnte. Anfang des 19. Jahrhunderts erscheint er im Gemeindesiegel, über eine frühere Verwendung ist nichts bekannt, obwohl sie wahrscheinlich ist. Die endgültige Form des Wappens mit der blau-goldenen Farbgebung wurde auf Vorschlag des Generallandesarchivs vom November 1900 festgelegt.

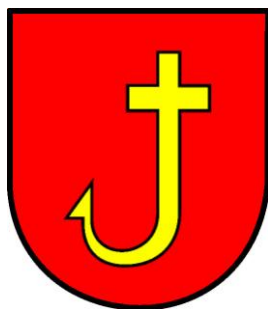


Siegel des Bürgermeisteramtes Bulach (2. Hälfte 19. Jahrhundert)

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 46

Daxlanden



In Rot das goldene Dorfzeichen (ein Kreuz, dessen Schaft nach rechts oben in einem Haken ausläuft).

Ersterwähnung: um 1260. Eingemeindung: 01. Januar 1910.

Das Daxlander Wappen hat das alte Dorfzeichen aufgenommen, dessen heraldische Beschreibung einige Schwierigkeiten macht. Gelegentlich wird es als Fischangel gedeutet. Schon 1559 versahen Schultheiß und Gericht eine Pfandurkunde mit einem Siegel, das bereits das Kreuz enthielt. Ende des 18. Jahrhunderts wird mit dem Ortszeichen gesiegelt, das allerdings auf dem Kopf steht. Das Generallandesarchiv knüpfte 1895 folgerichtig an diese Tradition an und schlug das bis zu Eingemeindung nach Karlsruhe gültige Wappen vor.



Siegel des Bürgermeisterramtes Daxlanden 1907

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 46

Durlach



In Gold ein roter Schrägbalken.

Ersterwähnung des Ortes: 1101. Eingemeindung: 01. April 1938.

Durlach war von 1565, als Markgraf Karl II. seine Residenz von Pforzheim hierher verlegte, bis 1715 Residenzstadt der Markgrafschaft Baden-Durlach. Deshalb lag es auch nahe, dass die Stadt (seit 1196) die badischen Farben und den Schrägbalken im Wappen führte. Letzterer lässt sich sogar schon für das älteste Durlacher Siegel von 1480 nachweisen. Um den Unterschied zu dem des Landesherren zu betonen, wurde das Durlacher Wappen schon 1551 mit einem Engel als Schildhalter versehen.



Siegel der Stadt Durlach, erstmals belegt 1480



Durlacher Stadtsiegel an Urkunden von 1551 bis 1787

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 47;
Susanne Asche/Olivia Hochstrasser in: Durlach, Badenia Verlag Karlsruhe, Bd.17 des
Stadtarchivs Karlsruhe, 1996, S. 59

Grötzingen



In gespaltenem Schild vorn in Gold ein roter Schrägbalken, hinten in Blau ein goldener Turm.

Ersterwähnung: 991. Eingemeindung: 01. Januar 1974.

Das Grötzingener Wappen setzt sich aus dem alten Wappen der Ortsherren, der Grafen von Grötzingen, und dem badischen Wappen zusammen. Nach dem frühen Aussterben des Grafengeschlechts im Jahr 1190 übernahm das Dorf zunächst das gräfliche Wappen. Das badische Wappen wurde nach dem Erwerb Grötzingens durch den Markgrafen *Rudolf I.* um 1220 vorübergehend mit dem alten Grötzingener Turmwappen vereinigt. In dieser Form lässt es sich für das 15. und 16. Jahrhundert nachweisen. Später wurde wiederum nur der Turm verwandt, bis das Generallandesarchiv 1901 mit seinem Vorschlag an die Tradition des vereinigten Wappens anknüpfte.



Turmwappen mit Fleckenzeichen



Fleckenzeichen



Siegellackstempel mit Turm und Fleckenzeichen



Turmsiegel ohne Fleckenzeichen

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Wilhelm Mössinger in: Grötzingen, Verlag der Gemeindeverwaltung, 1965, S. 298 - 299

Grünwinkel



In Blau ein silbernes Spatenblatt.

Ersterwähnung: 1597. Eingemeindung: 01. Januar 1909.

Grünwinkel, zunächst nur ein kleines Hofgut, führt ein Spatenblatt im Wappen, das sich erstmals für den Anfang des 19. Jahrhunderts nachweisen lässt, vermutlich aber bereits früher existierte und an die landwirtschaftliche Tradition des Ortes erinnern sollte. 1901 wurde das bis zur Eingemeindung gültige Wappen nach dem Entwurf des Generallandesarchivs festgelegt.

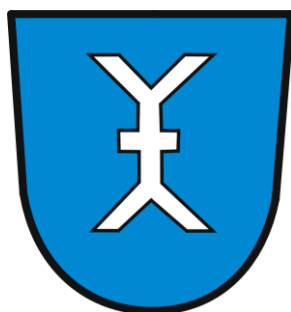


Siegel der Gemeinde Grünwinkel

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

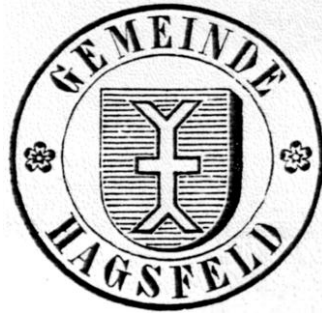
Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 48

Hagsfeld



In Blau das silberne Dorfzeichen (ein Kreuz, dessen Längsbalken in zwei Enden gespreizt auslaufen).

1568 besaß der Ort auf jeden Fall kein eigenes Siegel, da man den Durlacher Amtmann bitten musste, eine Urkunde des Ortes zu besiegeln. Die Gemeindevhuldigung von 1811 - in diesem Jahr huldigten die badischen Gemeinden dem neuen Großherzog Karl - wird dann allerdings mit einem Siegel versehen, welches das Ortszeichen zeigt, das 1895 zur Übernahme in das Dorfwappen vorgeschlagen wurde.



Siegel der Gemeinde Hagsfeld 1901



Siegel der Gemeinde Hagsfeld auf dem Hardtvertrag von 1828

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 48 und 50

Hohenwettersbach



In von Gold und Silber geteiltem Schild oben ein halber roter Löwe an der Teilung, unten eine Rose mit blauen Butzen und grünen Kelchblättern.

Ersterwähnung: 1262 als Durrenwetterspach.

Eingemeindung: 01. Januar 1972.

Das Hohenwettersbacher Wappen geht auf die ersten Ortsherren von Zweibrücken-Eberstein zurück. Es setzt sich aus der Ebersteinschen Rose und dem Zweibrücker Löwen zusammen.

Obwohl die Ortsherren Hohenwettersbach bereits 1281 an die Markgrafen von Baden verpfändeten - 1535 ging es dann endgültig in den Besitz von Baden-Durlach über -, knüpfte man 1901 an die Zweibrücken-Ebersteinsche Tradition an.

Quellen: GLA Wappenakten

Knielingen



In Gold das schwarze Dorfzeichen (ein Pentagramm).

Ersterwähnung: 786. Eingemeindung: 01. April 1935.

Das Wappen des ältesten, bereits 786 erwähnten nach Karlsruhe eingemeindeten Vororts zeigt ein schwarzes Pentagramm, auch *Drudenfuß* genannt. Spätestens seit 1568 besaß Knielingen ein eigenes Siegel mit diesem Ortszeichen, das den Heraldikern bei den Erklärungsversuchen große Schwierigkeiten bereitete. Es ist zu vermuten, dass die Knielinger sich, aus ihrem damaligen Volksglauben heraus, ein Geister abwehrendes Zeichen als Wappen zulegt.

Am Knielinger Rathaus ist heute noch die Inschrifttafel mit dem Pentagramm zu sehen, die vom alten Rathaus stammt und anlässlich dessen Wiederaufbaus im Jahr 1719 angebracht wurde. Die Wappenfarben Schwarz-Gold wurden 1895 auf Vorschlag des Generallandesarchivs vom Knielinger Gemeinderat angenommen.

Die Knielinger Bürger haben ihrem Wohnort vor vielen hundert Jahren ein Dorfzeichen gegeben, das durch seine mystische Strahlkraft die Menschen bis heute fasziniert: den Drudenfuß (griechisch *Pentagramm*).

Im Lauf der Jahrhunderte wurde das Pentagramm als Siegel, Wappen oder Stempel verwendet (Mitteilungsblatt des Bürgervereins Knielingen e.V., 1985, S. 46), viele Vereine führen ihn in ihrem Vereinslogo.

Immer wieder gibt es Verwechslungen mit dem so genannten Davidstern, der ein Hexagramm ist, also sechs (griechisch *hexa*) Zacken hat.



Siegel der Gemeinde Knielingen 1896



Pentagramm auf einer Spitze stehend im Alten Rathaus in Knielingen

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 49

Mühlburg



In gespaltenem Schild vorn in Gold ein roter Schrägbalken, hinten in Grün ein silberner Hirschkopf.

Ersterwähnung: 1248. Eingemeindung: 01. Januar 1886.

Als die Bürger von Mühlburg im Jahr 1667 den Markgrafen um das Recht baten, ein eigenes Siegel zu führen, wurde zunächst ein anderes Wappen als das tatsächlich eingeführte vorgeschlagen: In gespaltenem Schild vorn der badische Schrägbalken, hinten ein halbes Mühlrad. Obwohl das Mühlrad den Ortsnamen treffend wiedergab - es handelte sich um ein sogenanntes sprechendes Wappen -, änderte der Markgraf den Entwurf dahingehend ab, dass die Stadt Mühlburg "sich vorderist eines in zwei Teilen geteilten Schildes, auf deren einem, benamentlich aber zur rechten Hand, unser Markgrävisch badisches Wappen mit einem roten Strom im Gelben Feld, zur Linken aber rund auf dem andern Teil des Schildes einen Hirschkopf in grünem Feld" als Siegel bedienen solle. Der Hintergrund dieser markgräflichen Entscheidung ist nicht bekannt.



Siegel der Stadt Mühlburg 1679

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 49

Neureut



In von Gold und Rot gespaltenem Schild eine Haspe (Hefte) in verwechselten Farben.

Ersterwähnung 1260. Eingemeindung: 10. April 1975.

Das Neureuter Wappen geht auf das Teutschneureuter zurück. (Teutschneureut war 1935 mit dem 1699/1700 von piemontesischen Flüchtlingen gegründeten Welschneureut zu Neureut vereinigt worden.)

Im 16. Jahrhundert hatte der Ort noch die Gottesauer Madonna im Siegel geführt, da er bis 1535 unter der Herrschaft des Klosters Gottesau stand. An dessen Stelle trat spätestens im 19. Jahrhundert eine sogenannte Haspe (gebogenes Eisen), die vermutlich aus einem Fleckenzeichen in Hufeisenform

entstanden ist. Das bis zur Eingemeindung gültige Wappen wurde der Gemeinde am 27. Januar 1959 verliehen, wobei die Farben an die Zugehörigkeit zu Baden erinnern sollten.



Lacksiegel der Gemeinde Neureut mit der Gottesauer Madonna, vermutlich aus dem 18. Jahrhundert



Siegel der Gemeinde Teutschneureut mit der Gottesauer Madonna, vermutlich aus dem 18. Jahrhundert



Die Wappensteine an der Vorderfassade des Teutschneureuter Pfarrhauses stammen aus dem 16. Jahrhundert



Siegel der Gemeinde Teutschneureut auf dem Hardtvertrag 1828



Siegel der Gemeinde Welschneureut auf dem Hardtvertrag 1828

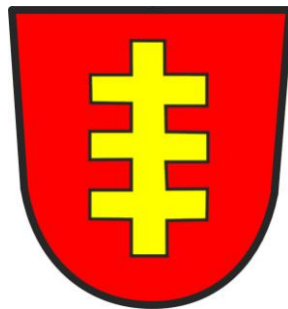


Wappen von Welschneureut 1699 Farbstempel von Welschneureut

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 50;
Hermann Ehmer in Geschichte von Neureut, Loiper-Verlag Karlsruhe-Neureut, 1983, S. 77 u.
S. 101

Rintheim



In Rot ein dreifaches goldenes Kreuz

Ersterwähnung: 1110. Eingemeindung: 01. Januar 1907.

Noch im 16. Jahrhundert mussten Schultheiß und Gericht zu Rintheim den *Junker von Rüppurr* um dessen Siegel bitten, da sie kein eigenes besaßen. Wann das dreifache Kreuz in Gebrauch kam, lässt sich nicht mehr feststellen. 1828 taucht es im so genannten Hardtvertrag auf. Es wurde deshalb im Jahr 1900 auch in den Vorschlag des Generallandesarchivs aufgenommen, die Farben sollten an die Zugehörigkeit zu Baden-Durlach erinnern.

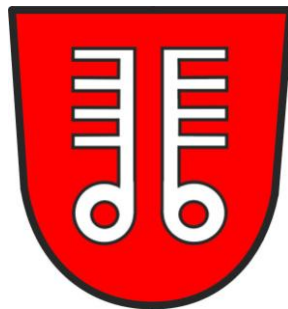


Siegel der Gemeinde Rintheim auf dem Hardtvertrag 1828

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 50

Rüppurr



In Rot zwei abgewendete silberne Schlüssel mit vier Zähnen, Bart oben.

Ersterwähnung: 1109. Eingemeindung: 01. Januar 1907.

Das Rüppurrer Ortswappen geht auf das Wappen der Ortsherren, der *Pfauen von Rüppurr*, zurück, die den Ort bis zum Ende des 16. Jahrhunderts besaßen. Die Pfauen von Rüppurr führten die Schlüssel als Kämmerer der Grafen *von Eberstein* in ihrem Wappen. Im 19. Jahrhundert war ein Siegel im Gebrauch, das dieser Form nur annähernd entsprach, so dass erst 1901 der Vorschlag des Generallandesarchivs die alte Form exakt wieder aufnahm.



Siegel der Gemeinde Rüppurr 1901

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Literatur: Julius Kastner, Wappen und Siegel der Stadt Karlsruhe, Badische Heimat Heft 1/2, 1965, S. 51

Stupferich



Auf blauem Grund einen goldfarbenen Fuß eines Wasservogels, darüber zwei goldfarbene Sterne

Ersterwähnung: um 1110.

Eingemeindung: 01. Januar 1972.

Dieses Wappen wurde im Jahre 1901 vom großherzoglichen Generallandesarchiv in Karlsruhe ausgearbeitet. Symbolisch sollte hier angeblich dargestellt werden, dass sich in früherer Zeit im Gewann "Thiergarten" ein Weiher befand, an dem wasserliebende Tiere zu finden gewesen seien.

Das Generallandesarchiv Karlsruhe verwahrt in seiner Siegelkartei zwei ältere Siegelabdrücke der Gemeinde Stupferich, die aus dem 19. Jahrhundert stammen.

Das ältere der beiden Siegel zeigt ebenfalls den Fuß eines Schwimmvogels, der jedoch im Gegensatz zum heutigen Wappenbild nach oben gerichtet ist und nur den Beinansatz zeigt. Im oberen Teil des Wappens befinden sich ebenfalls zwei goldene Sterne bzw. liegende Kreuze.

Außerdem ist das alte schildförmig und mit einer Krone versehen. Schild und Krone waren seinerzeit heraldisches Beiwerk, welches ausgangs des 19. Jahrhunderts in Wegfall kam. Vermutlich diente das ältere Wappen dem Schöpfer des neuen Siegels - Fritz Held - im Jahre 1901 als Vorlage.



Zum Bedauern muss aber festgestellt werden, dass dieses neu geschaffene Wappen so gar keine Aussage auf den Namen unseres Ortes und seine Geschichte gibt, in dem früher einmal Pferdezucht betrieben und dem in älterer Zeit Marktrecht verliehen worden war. Der Schwimmvogelfuß ist eine von mehreren Gemeinden verwendete Dorfmarke. Von daher ist es auch unwahrscheinlich, dass dieses Zeichen sich tatsächlich auf den in früherer Zeit im o.a. Gewann "Thiergarten" gelegenen Weiher bezieht, wie man - durchaus plausibel - zunächst denken könnte.

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Wettersbach



In geteiltem Schild oben in Blau ein silberner Palmzweig, unten in Gold ein gekrönter schreitender roter Löwe.

Gründung: 01. Januar 1972 als Zusammenschluss von Grünwettersbach und Palmbach.

Eingemeindung: 01. Januar 1975.

Das Wappen wählte der neue Gemeinderat von Wettersbach aus vier Vorschlägen des Generallandesarchivs aus. Man entschied sich am 02. Mai 1972 für eine Kombination der alten Gemeindewappen von Grünwettersbach und Palmbach.

Quellen: GLA Wappenakten

Grünwettersbach



In Silber ein über vier blaue Berge schreitender roter gekrönter Löwe

Ersterwähnung: 1278, als „Grünenwetterspach“ 1289.

Eingemeindung: Der am 01. Januar 1972 mit Palmbach zu Wettersbach vereinigte Ort kam am 01. Januar 1975 zu Karlsruhe.

Bereits im 14. Jahrhundert führte Grünwettersbach ein eigenes Siegel, das allerdings nicht mehr zuverlässig rekonstruiert werden kann, da die erhaltenen Siegel stark beschädigt sind. Das Generallandesarchiv schlug deshalb 1895 das Wappen der Grafen von *Vaihingen* vor, die bis ins 14. Jahrhundert die Herrschaftsrechte besaßen. Das zuvor verwandte Siegel, das badische Wappen mit den Initialen des Orts G. W., wurde wegen der heraldischen Bedenken gegen Buchstaben im Wappen nicht aufgegriffen.

Quellen: GLA Wappenakten, Siegelkartei

Palmbach



In Blau schräggekreuzt ein goldenes Schwert und ein silberner Palmzweig (Blatt).

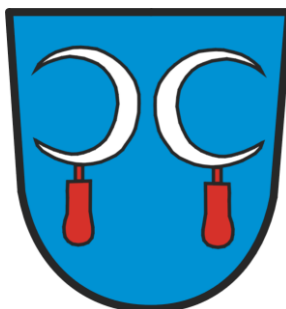
Gründung: 1701.

Eingemeindung: Der am 01. Januar 1972 mit Grünwettersbach zu Wettersbach vereinigte Ort kam am 01. Januar 1975 zu Karlsruhe.

Das Wappen dieses jungen Ortes wurde 1901 in Erinnerung an die Gründung durch die Waldenser im Jahr 1701 vorgeschlagen. Der Ort war von 28 Waldenserkolonien gegründet worden, denen Herzog *Eberhard Ludwig von Württemberg* das Ansiedlungsrecht gewährt hatte. Der Name geht auf das Heimatdorf der Glaubensflüchtlinge, La Balme, in den französisch-italienischen Alpen zurück. Der Palmzweig machte das Wappen "*redend*".

Quellen: GLA Wappenakten

Wolfartsweier



In Blau zwei voneinander abgekehrte silberne Sicheln mit rotem Griff.

Ersterwähnung: 1261. Eingemeindung: 01. Januar 1973.

Das Wolfartsweierer Wappen erinnert an die Herren von Gärtringen, denen im 15. Jahrhundert vorübergehend ein Teil des Ortes gehört hatte.

Aber schon im 13. Jahrhundert sollen sie ihn nach den Unterlagen des Generallandesarchivs als Lehen besessen haben. An diese Tradition knüpfte der Vorschlag des Generallandesarchivs 1901 an, zumal die zwei Gärtringer Sicheln auch als Symbol für die in Wolfartsweier stark vertretene Landwirtschaft dienen konnten.

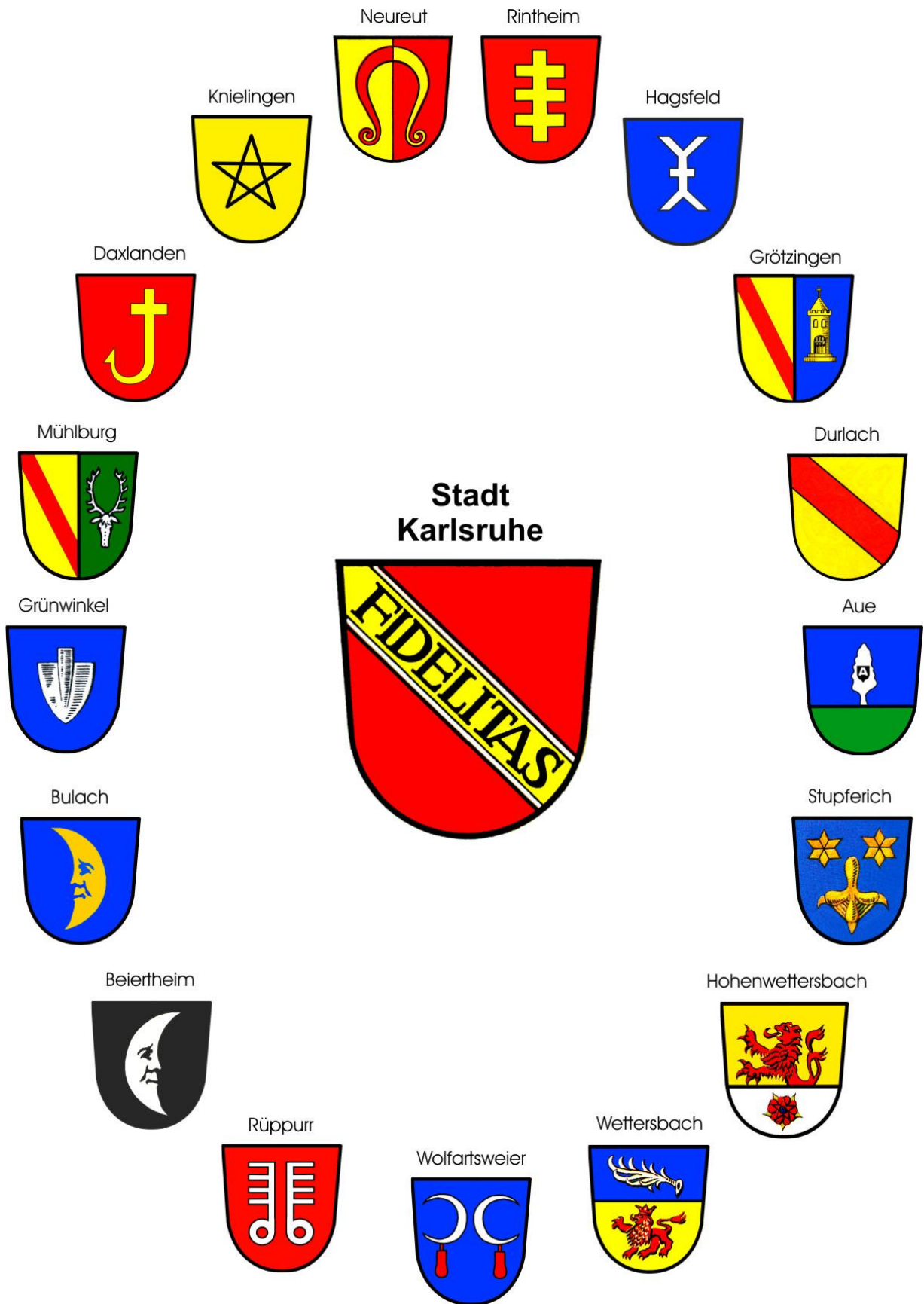


Grabplatte des Hans Harder von Gärtringen, gestorben am 13. Februar 1505, evangelische Pfarrkirche Gärtringen, mit dem Sichelwappen der Gärtringer, das für das Wappen von Wolfartsweier übernommen wurde.

Quellen: GLA Wappenakten und Siegelkartei

Literatur: Schwarzmaier, Hansmartin in: Chronik Wolfartsweier, 2001, Band 1, Selbstverlag des Geschichtsvereins Wolfartsweier, S. 103

Die historischen Stadtteile von Karlsruhe



In den letzten Jahren entschieden sich Karlsruher Stadtteile ein eigenes Wappen zu führen.

Dammerstock-Weiherfeld



Stadtmitte



Nordstadt



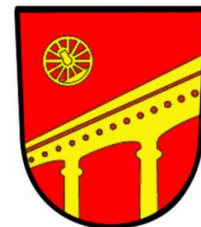
Südstadt



Nordweststadt



Südweststadt



Oberreut



Waldstadt



Oststadt



Altstadt



Weststadt



Diese Wappen führen (nur) die Bürgervereine in ihrem „Schild“ und ersetzen nicht die Wappen der historischen Ortsteile.